Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 18 (1966)

Heft: 15

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE WELT IM RADIO

EINS UND EINS MACHT ZWEI
Hildegard Knef erzählt aus ihrem Leben

(Sendung von Beromünster)

FH. Im deutschen Sprachraum gehört Hildegard Knef zweifellos zu den begabtesten Mitwirkenden von Film, Radio und Fernsehen. Dass sie aber auch eine echte Dichterin ist, welche die interessanten Texte für ihre teils sogar hintergründigen, jedenfalls eigenartigen Songs von Rang selber schreibt, hatten auch ihre eifrigsten Anhänger nicht erwartet. Dabei ersteckt sich ihr Können über ein weites Gebiet: von heiterster Ausgelassenheit bis zu tiefster Resignation. Eine Art knappe, nüchterne Poesie ist darin, die aber trotz aller augenblicklichen Stimmungen und wechselnden Farben immer von einem grossen Lebensernst getragen ist - eine Berlinerin mit allen guten Eigenschaften einer solchen, drückt sich hier aus, welche aber die Eroberung der Stadt miterlebt hat. Weltgereist, liebt sie umsomehr den Norden:

"Ich hasse die gläserne Bläue des Himmels,
die nie müde Sonne, die alles entdeckt,
ich hasse die flimmernde Hitze des Südens,
den graslosen Felsen, der lustlos sich streckt.
Schenk mir die drohenden Farben des Nordens,
die tropfende Stille einer schneelosen Nacht,
schenk mir die ängstlichen Lichter des Morgens,
das Knistern der Dünen, den Sturm, der laut lacht".

Beromünster hat sie vor dem Mikrofon fast eine Stunde interviewt, und es war eine dankbare Sendung von einer hochbegabten Vertreterin einer jüngern Generation, die ihr Leben illusionslos, aber heimlich jedoch umso heisser liebt.

Geboren ist sie in Süddeutschland, in Ulm, sozusagen auf der Durchreise, kam aber dann gleich nach Berlin, wo also, wie sie sich ausdrückte, ihre "verzögerte Wiege" stand, und wo sie aufwuchs und das sie liebt:

"Berlin, Dein Gesicht hat Sommersprossen
und Dein Mund ist viel zu gross.
Dein Silberblick ist unverdrossen,
doch nie sagst Du: was mach ich bloss".

Sie besuchte in Berlin das Lyceum, meinte jedoch, dass sie dort sehr wenig gelernt habe, weil es während des Krieges war und sie sich auf politische Dinge, die "recht albern waren", einlassen musste. Sie versuchte dann, noch nicht 16 Jahre alt, ein Stipendium als Malerin zu bekommen. In einem grossen Wettbewerb bekam sie es in der Tat als eine der sechs Auserwählten unter 3000. Sie muss also auch erhebliche zeichnerische Begabung besitzen. Die Malschule war aber äusserst langweilig, weil sogar die französischen Impressionisten als "entartete Kunst" galten. Sie kam dann aber zur Ueberzeugung, dass sie als Malerin kaum je über die Mittelmässigkeit hinauskäme. Sie bewarb sich um ein zweites Stipendium als Schauspielerin, was ihr nach langen Mühen wiederum gelang. Sie spielte darauf kleine Rollen am "Deutschen Theater", machte sogar einen Film mit der grossen Käthe Dorsch, der aber bei einem Bombenangriff verbrannte.

Nach dem Kriege musste sie mit nichts als mit Hunger beginnen und den üblichen Hungererscheinungen, Krankheiten usw. Sie bekam dann wieder Rollen am Schlossparktheater, einer kleinen Bühne. Es war eine gute Schule, sie hatte Glück mit ausgezeichneten Regisseuren und Schauspielern.

Sie kam dann zum Film und spielte gleich drei bekannte hintereinander: "Die Mörder sind unter uns", "Film ohne Titel" und "Zwischen Gestern und Morgen". Darauf erschien im amerikanischen "Life" ein grosser Artikel über sie, was Angebote aus Hollywood zur Folge hatte. Sie war davon begeistert, ist sich aber heute klar darüber, dass man sie herüberholte, nicht um sie einzusetzen, sondern - aus Angst vor einem Wiederauferstehen der vor Hitler bestehenden deutschen Weltmacht Film - um sie aus Deutschland abzuziehen. Man liess sie drüben drei Jahre unbeschäftigt sitzen. Sie geriet in eine doppelt schwierige Lage, da sie einen Amerikaner geheiratet hatte, ihre deutsche Staatsangehörigkeit deshalb verlor, aber die amerikanische nicht erwarb. Zwar habe sie sehr viel gelernt, besonders sehr gut englisch, aber das wäre auch in einem einzigen Jahr möglich gewesen. Sie empfand sie als sehr harte und enttäuschende Zeit, die ihr manche Illusion raubte. Aber sie litt auch noch zusätzlich durch ihre Herkunft. "Ich hatte die irrsinnige Ansicht, dass nach Kriegsschluss die Ressentiments auf der ganzen Welt vorbei wären". Sie glaubte, dass nach einem Krieg die "Mensch wieder normal seien". Sie begegnete aber dort einem ungeheuren Hass, den sie nicht verstehen konnte. (Es wäre wohl anormal gewesen, wenn die Menschen angesichts der nach dem Krieg erfolgten Aufdeckung der Untaten der Nazis plötzlich wieder freundlich geworden wären, wie wenn das alles nicht geschehen wäre.)

Sie war jedenfalls zufrieden, dass sie wieder nach Deutschland zurückkehren konnte. Hier winkte ihr Arbeit, während in Hollywood David Selznik sie von einem Jahr auf das andere vertröstet hatte. Willi Forst machte ihr ein Angebot. Sie meinte, sie hätte jeden Film in Europa angenommen, so enttäuscht war sie. Sie hatte schon vor Amerika die Jahre in Deutschland für sehr glücklich erkannt: Am Tag Film, abends auf der Bühne. Man konnte wieder Bücher lesen; für die deutsche Jugend tat sich da eine Welt auf. Dabei hatten diese jungen Menschen, die Wedekind und Schnitzler und Romain Rolland und manchen anderen früher Verbotenen spielen durften, nicht einmal ein anständiges Zuhause, und fast nichts zu essen. Viele lebten mit Hungeroedemen. "Aber es war doch eine sehr positive Zeit, eine Blütezeit". Dagegen lebte sie in Amerika in materiellem Wohlstand, bekam eine gute Gage, aber lag gänzlich brach. Sie war deshalb glücklich, Hollywood zu entrinnen und wieder in Europa arbeiten zu können. Da bekam sie von der Fox ein neues Angebot für den Film "Entscheidung im Morgengrauen", der aber in Deutschland gedreht wurde. Darauf machte sie einige weitere Filme in Hollywood, aber sie ging nur noch für diese bestimmten Filme hinüber; sie unterzeichnete nach den gemachten Erfahrungen nie mehr langfristige Verträge.

Ueber ihr privates Leben sagte sie nichts, aber sie hatte doch drüben geheiratet und die Liebe erlebt. Davon sprechen einige ihrer schönsten Verse:

"Ohne Dich hat der Regen keine Tropfen,
Ohne Dich hat die Nacht keinen Traum,
Ohne Di ch bin ich fremd unter Fremden,
Ohne Dich nur ein Blatt ohne Baum".

Und

"Ich seh die Welt durch Deine Augen
Und höre jedes Wort mit Deinem Ohr,
Für mich gabs immer nur ein Leben
Und das ist Deins, -nichts war zuvor".

Aber auch beim erfolgreichen Wiedersehen mit Hollywood verfestigte sich in ihr nur die Ueberzeugung, dass sie eine Europäerin sei, und dass sie sich in Europa verliebte. Selbstverständlich wolle sie nicht sagen, dass Amerika ein schlechtes Land sei. Es gebe im Gegenteil dort Dinge, die sie sehr liebe, wie der Mangel an Neid, die Unbekanntheit eines Wortes wie "Schadenfreude". Es gebe dort eine Fairness, durch die sie immer wieder stärkstens berührt werde. Aber sie sei nun einmal mit den Schwächen und dem kleinen Irrsinn unseres nicht so grossen Europas vertraut und fühle sich als wirkliche Europäerin. Daraus zog sie die Konsequenz, indem sie nur einen Film in Hollywood drehte. Immerhin liess sie sich dazu bewegen, noch in einem Musical in New York aufzutreten und zwar zwei Jahre lang. Aber New York sei eben etwas anderes als Hollywood.

(Schluss folgt)

OEKUMENE IN DER INNERSCHWEIZ?
Lokalsendung Beromünster

FH. Diese, interessanterweise von den Veranstaltern mit einem Fragezeichen versehene Sendung führte an Pfingsten unter Leitung von Dr. Tino Arnold einen protestantischen Pfarrer (Friedr. Hadorn), und einen christkatholischen (Pfr. Konrad) mit dem römisch-katholischen Präsidenten der kt. Priesterkonferenz, Pfr. Stadelmann, zusammen.

Man durfte einigermassen gespannt sein, wie sich die Oekumene in der Innerschweiz auswirken würde, dem katholischen Stammland, in welchem es in frühern Zeiten nur mit Hilfe des Bundesgerichtes gelang, einigermassen erträgliche Verhältnisse zwischen den Konfessionen zu schaffen. Dass die ökumenische Strömung auch an dieser Gegend nicht spurlos vorübergehen konnte, versteht sich, und ist das Fragezeichen zum Sendetitel gewiss unangebracht. Mit Recht wurde dabei davon ausgegangen, dass auch hier die Vermischung der Konfessionen starke Fortschritte gemacht hat, dass zum Beispiel die Zahl der Protestanten in Luzern mit Vororten ungefähr 20 - 25% beträgt, im ganzen Kanton etwa 14%, im Kt. Zug 16%. In der ganzen Region leben heute etwa 53'000 Reformierte, nach der Zählung von 1960, heute eher mehr. Pfr. Hadorn konnte bestätigen, dass er seit seinem Amtsantritt keine Beispiele von Intoleranz mehr erlebt habe. Natürlich weht hier eine für Nicht-Katholiken fremde Luft, was auch Pfr. Konrad bestätigte, und manche Protestanten haben Mühe, sich einzufühlen. Doch ist die reformierte Kirche öffentlich anerkannt. Von katholischer Seite wurde bemerkt, dass auch die Aussenstehenden gegenüber dem Katholizismus tolerant sein und seinen guten Glauben anerkennen müssten. Es sei kein "Block-Katholizismus" vorhanden.

Angeschnitten wurde die Frage gemeinsamer ökumenischer Gottesdienste, wobei allgemein festgestellt wurde, dass zum Beispiel den Reformierten nicht zugemutet werden könne, an einer Messe teilzunehmen, was sie für etwas Unbiblisches halten müssen und zu dem sie keinerlei innere Beziehung haben. Auch an Festanlässen, zum Beispiel der Bundesfeier, werden gemeinsame Gottesdienste unmöglich sein. Oekumenische Gottesdienste sind an sich möglich, aber sie müssen besonders vorbereitet sein.

Oekumenisch ist in der Innerschweiz (wie sonst nirgends im Land) der telefonische Seelsorgedienst. Auch Filmschulung, Heim für ledige Mütter usw. sollten interkonfessionell gestaltet werden nach katholischer Auffassung. (Bei der Filmschulung wird dies kaum möglich sein, wenn man an die grundsätzlich verschiedenen Filmbeurteilungen

denkt, die ganz andere Einstellung zu den Christusfilmen usw.)

Von katholischer Seite wurde zum Schluss gewünscht, dass grundsätzlich so gesprochen werden sollte, wie wenn der Andersdenkende neben ihm stünde. Pfr. Hadorn erwähnte ein Wort des Evangeliums: "Was ihr wollt, dass Euch die Leute tun, das tut auch ihnen". Pfarrer Konrad wies darauf hin, dass in Luzern beim Verkehrshaus sogar ein ökumenisches Symbol aufgestellt ist, hervorgegangen aus dem ökumenischen Kreis Luzern: 2 Flammen, die sich nach oben aneinander anlehnen, aber noch nicht ganz gefunden haben. Es entspreche dies ungefähr der heutigen Situation. Wir stünden erst am Anfang.-

Es war mehr ein kleines ökumenisches Stimmungsbild über einige gemeinsame Aktionen und gegenseitigen Wünsche. Es wurde dabei vermieden, auf ernsthafte Differenzen, die das Zusammenleben stören, auch nur hinzuweisen, besonders auf die Situation im Mischehenrecht. Gewiss sind manche, zwingende Bestimmungen des katholischen kirchlichen Gesetzbuches heute meist dank der Mithilfe des Bundesgerichts ausgeschaltet worden, die früher schwere Konflikte hervorriefen, zum Beispiel im Begräbniswesen, und werden hoffentlich nie mehr auftauchen, (trotzdem die entsprechenden Vorschriften im kathol. Gesetzbuch von Rom noch nicht gestrichen worden sind). Gerade diese etwas dürftige Sendung hat einmal mehr gezeigt, dass die echten Schwierigkeiten nicht lokal gelöst werden können, dass der freie Raum, der den Katholiken eines Gebietes zur Selbstentscheidung überlassen ist, so eng ist, dass sie eigentlich nicht viel öekumenisches unternehmen können, und Gespräche mit ihnen darüber wenig Sinn haben, da die Entscheide nicht von ihnen, sondern von Rom gefällt werden. Von dorther wird leider das Zusammenleben zwischen den Konfessionen ausschlaggebend und einseitig bestimmt. Und Rom hat sich denn auch entschieden, den Hauptstörefried für das Zusammenleben, das katholische Mischehenrecht, nicht zu ändern und die schweizerische Gesetzgebung darüber weiterhin nicht anzuerkennen, was die ökumenische Situation in der Innerschweiz besonders hart treffen muss.

So muss denn weiter versucht werden, miteinander zu leben, so gut es eben geht, aber eine echte, ökumenische Zusammenarbeit kann so nicht gedeihen, schon weil immer wieder neue Wunden aufgerissen werden. Es ist nach unsern Beobachtungen auf protestantischer Seite nach dem Mischehendekret eher wieder eine rückläufige Bewegung zu erwarten, jedenfalls unter den Laien, und es wundert uns nicht, dass dies kürzlich bei Wahlen unmissverständlich zum Ausdruck gekommen ist.

ENDLICH

Laut einer Pressemitteilung hat die englische Regierung ihre Vorbereitungen nun beendet, um den Piratensendern, deren wilde Ausstrahlungen sich auch auf dem Kontinent bemerkbar machten, ein Ende zu bereiten. Die Sache kam ins Rollen, nachdem der Besitzer des einen Senders seinen Konkurrenten erschlagen hatte, wie unter Piraten üblich. Ein Gesetzesentwurf ist ausgearbeitet, der nur noch darauf wartet, auf die Traktandenliste der Parlamentsgeschäfte zu kommen, die gegenwärtig sehr überfüllt ist. Die Regierung fühlt sich auch dazu verpflichtet, nachdem wegen der Sender Klagen von andern Staaten laut wurden, dass ihre Sendungen durch die Piraten gestört würden, und die Regierung in London an die internationalen Conventionen über die Wellenverteilung erinnert wurde, gegen welche die Piraten bewusst verstiessen.

Der Eindruck, der lange obwaltete, dass die Regierung ein Auge gegen diese Schädlinge zudrücke, der infolge ihres langen Geschehenlassens entstanden ist, trifft also anscheinend nicht zu. Immerhin scheint die Gesetzgebung komplexer zu sein als angenommen. Besonders die Strafbestimmungen machten Schwierigkeiten, da das Völkerrecht betroffen wurde, am stärksten der Grundsatz der Freiheit der Meere, sofern auf die Sender ausserhalb der Uferzone, also im Auslande, gegriffen werden sollte.

Die legitime Radioorganisation, die BBC, wird dadurch eine Chance bekommen, die Lücke zu schliessen, wenn die Piraten einmal schweigen müssen. Denn diese haben immerhin bewiesen, dass ein grosser Bedarf an solchen leichten Sendungen besteht, die sie ausstrahlten.

Bildschirm und Lautsprecher

- Auch in Japan hat sich ergeben, dass das Radio durchschnittlich nur noch etwa 30 Minuten im Tag gehört wird, und zwar vorwiegend für Nachrichten. Demzufolge hören die Männer mehr Radio als die Frauen, die sich weniger für Nachrichten interessieren. Innerhalb von 5 Jahren ist somit die Abhörzeit um 70% zurückgegangen. Umgekehrt stieg die Einschaltezeit des Fernsehens um fast 200%. Hier ist umgekehrt die Zahl der Frauen vor dem Apparat grösser als die der Männer.

WANDERPREDIGER FUER MASSENMEDIEN

(Corr.) Unter diesem Titel brachte die "Nationalzeitung" einen Bericht der UPI aus Schwyz, wonach ein Wanderlehrer für Film, Presse und Fernsehen (nicht für Radio) durch die Urkantone ziehen werde, von Schule zu Schule, von Gemeinde zu Gemeinde. Seine Aufgabe sei, den jungen Leuten die Augen für eine gültige Wertordnung auf dem Gebiet der erwähnten Massenmedien zu öffnen.

Initiant ist anscheinend der schwyzerische Seminardirektor Dr. Bucher. Er machte sich steigende Sorgen über die Folgen des Eindringens von Film und Fernsehen in den Bezirk der ihm anvertrauten Jugend. Deshalb kam er auf die Idee eines Wanderlehrers für die Erziehung in diesen Medien, die nicht nur von den Schwyzer Behörden, sondern auch von andern Kantonen der Zentralschweiz akzeptiert wurde. Im Jahresbericht seiner Schule schreibt Dr. Bucher:"Die Erzieher unserer Zeit befinden sich vor einer völlig neuen Aufgabe. Unsere Schulkinder... verbringen im Durchschnitt mehr Zeit im Prägungsfeld der Massenkommunikationsmittel (Film, Presse und Fernsehen) als in der Schule". Die Jugendlichen müssten deshalb zur Reife gegenüber den auf sie eindringenden Eindrücken erzogen werden. Er findet es als unhaltbar, sie einfach urteilslos dem Einfluss der Massenmedien zu überlassen, welche oft auf einem erschreckend niedrigen Niveau stünden.

INTERNATIONALER EVANGELISCHER RADIOSENDER

An der Tagung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes in Basel referierte Pfr. Barbey über den Stand des Projektes des Internationalen evangelischen Radiosenders, der im Emmental errichtet werden soll. Die Vorarbeiten hätten sich jetzt auf das internationale Gebiet verlagert. Gegenwärtig wird der Bericht des Arbeitsausschusses abgewartet, der Zweck, Arbeitsbereich und Methoden des Senders definitiv festlegen soll. Die Finanzierungsfrage wird erst nach dem Erscheinen dieses Berichts näher geprüft werden können. Sie dürfte jedoch nach sachverständiger Ansicht keine unüberwindlichen Probleme aufwerfen.

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2,3
Abteil der Mörder (Compartiment tueurs)	
Die Verdammten der Kalahari	
Solange man gesund ist (Tant qu'on a la santé)	
Sanders und das Schiff des Todes (Coast of Skeletons)	
Ferien mit Piroschka	
Der Flug des Phoenix (The fligth of the Phoenix)	
FILM UND LEBEN	4,5
Filmfestspiele Berlin 1966	
Bedeutende Verstärkung des Interfilm-Preises in Berlin	
Das Fernsehen brachte Jannings	
Verstärkte katholische Zusammenarbeit mit der Filmwirtschaft	
Preise der internationalen Jury in Berlin	
WAS BRINGT DAS RADIO?	6
FERNSEH-STUNDE	6,7,8
DER STANDORT	9,10
Die Interfilmauszeichnungen an den Berliner Filmfestspielen	
Deutsche Standpunkte	
Unzufriedenheit bei der SUISA	
Ein weiterer Schlag gegen die Vorzensur	
DIE WELT IM RADIO	11,12
Eins und eins macht zwei (Hildegard Knef)	
Oekumene in der Innerschweiz	
Endlich	
Wanderprediger für Massenmedien	
Internationaler evangelischer Radiosender	

A.Z. 3177 LAUPEN

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV, 8048 Zürich, Badenerstr. 654. Telefon 051 62 11 89. Chefredaktion: Dr. F. Hochstraßer.
Programmteil: Pfr. W. Künzi, Bern.
Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postscheckkonto 30 – 519.
Administration und Expedition: «Film und Radio», 3177 Laupen BE. Tel. 031 69 73 44. – *Druck:* Polygraphische Gesellschaft Laupen BE.
«Film und Radio» erscheint vierzehntägig.
Inseratenannahme: «Film und Radio», 8048 Zürich, Badenerstraße 654. *Insertionspreis:* Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.